

# „WAS MACHST DENN DU SO?“

## Konfirmand\*innen begegnen Menschen in ihrem Umfeld

Kerstin Ortmann

### Worum geht es:

Durch die Begegnung mit anderen Menschen können sich die Jugendlichen mit ihrer eigenen Biografie auseinandersetzen. Was bewegt mich eigentlich? Was bereitet mir Sorgen? Worüber freue ich mich?

In der Außenperspektive geht es um die Begegnung, das Kennenlernen, in der Innenperspektive um eine Reflexion des bisherigen, eigenen Lebensweges, aber auch der Gegenwart und der Zukunft: Welche Richtung will ich einschlagen? Wo oder durch wen erhalte ich Hilfe, falls es mir mal schlecht geht?

Der Artikel beschreibt ein Begegnungsprojekt einer Konfi-Gruppe mit Seniorinnen und Senioren eines Seniorenheims der Diakonie.

### Autorin:

Kerstin Ortmann

seit Januar 2018 Gemeindepfarrerin  
in Witzenhausen

Kerstin.Ortmann@ekkw.de



### Zielgruppe:

Konfirmandinnen und Konfirmanden

### Stundenumfang:

6-8 Stunden

### Material:

**M1** Meine Probleme – Probleme anderer

**M2** Mr. Washington

**M3** Satzanfänge Vorbilder

Die Materialien sind auf unserer Website verfügbar  
([www.rpi-impulse.de](http://www.rpi-impulse.de)).

### Wie sieht denn Dein Leben aus?

„Unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden absolvieren in Witzenhausen einen halben Praktikumstag während der Sommerferien in einer Diakonischen Einrichtung.“ So die Worte meines Kollegen, als er mich in die Konfirmandenarbeit vor Ort einwies.

Schön, dachte ich, dann mal los, auf zur Suche nach geeigneten Diakonischen Einrichtungen. Und so stieß ich auf die Einrichtung „Wie gewohnt“ – Alltagshilfen und Betreuungsangebote für Seniorinnen und Senioren.

Die folgende Anregung soll Mut machen, sich mit Konfirmandinnen und Konfirmanden auf den Weg zu machen, um anderen Menschen zu begegnen. Im gemeinsamen Gespräch, aber auch im Miteinander kann Lernen auch ganz entspannt ablaufen.

### Vorbereitungen

Zunächst einmal ist es natürlich notwendig, eine Einrichtung zu finden, die offen für die Begegnung zwischen Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren ist. Es kann auch der Seniorenkreis einer Gemeinde sein oder ein Besuch im Altenheim, oder, oder. Mir war es in der Vorbesprechung zunächst wichtig, mit der Verantwortlichen mein Anliegen der Begegnung zwischen den unterschiedlichen Generationen zu erörtern. Es ging mir für die Konfirmanden nicht in erster Linie darum, Informationen über die Einrichtung zu erhalten, sondern die Besucherinnen und Besucher bei der Wahrnehmung des diakonischen Angebotes in Aktion zu erleben und mit den Konfirmand\*innen selbst daran beteiligt zu sein.

Ich nahm mit fünf Jugendlichen an dem Angebot teil, dadurch herrschte eine wirklich entspannte Atmosphäre, da die besuchte Gruppe auch nicht größer war.

### Das „Praktikum“ oder die Begegnung

Zunächst trafen wir uns in unserem Gemeindehaus. Den Jugendlichen war klar, dass wir eine diakonische Einrichtung besuchen würden, aber was genau sich hinter diesem Begriff verbirgt, wussten sie nicht.

So erhielten sie zum Einstieg in das Thema einen Arbeitsbogen (**M1** Meine Probleme?; Jeder Mensch hat Probleme, welche fallen Dir ein?). Nun war Brainstorming gefordert: ziemlich zügig wurden Probleme von Mobbing über Alkoholprobleme bis hin zu Schwierigkeiten im Familienalltag benannt und gemeinsam notiert. Es fiel den Jugendlichen auf, dass es in jeder Generation Probleme geben kann. Mit diesem Ergebnis im Gepäck begaben wir uns auf den Weg zu unserer diakonischen Einrichtung „Wie gewohnt“.

Dort wurden wir schon erwartet und gleich zu den Seniorinnen geführt, die bereits beim Frühstück in der gemütlich eingerichteten Küche saßen.

Die Vorstellungsrunde gestaltete ich derart, dass schon im Anschluss an die Namensnennung jeder und jede von seinen Hobbys, dem Herkommen und der eigenen Biografie erzählte. Auch das Betreuungspersonal nahm an diesem Erstkontakt teil, sodass tatsächlich drei unterschiedliche Generationen mit ihren jeweiligen persönlichen Erfahrungen an einem Tisch saßen: Umorientierung im Berufsleben, ehrenamtliches Engagement, gerade erst umgezogen, abwechslungsreicher Alltag durch die Ausübung unterschiedlichster Hobbys, bewegtes Familienleben, Kriegserfahrungen, Kinder: All diese Erlebnisse wurden benannt und gehört.

Direkt im Anschluss wechselten wir den Raum und nahmen an der Seniorengymnastik teil. Sport im Sitzen, Gedächtnistraining, Anfangs- und Schlusslied und Freude am Geschicklichkeitsspiel standen auf dem Programm, welches dem wöchentlich stattfindenden entsprach. Es handelte sich also nicht um ein eigens auf unseren Besuch hin konzipiertes Programm, sondern um eines, welches den Seniorinnen und Senioren höchst vertraut war. Nachdem das Eingangslied vergessen worden war, wies eine Seniorin durch spontanes Anstimmen des Liedes lautstark darauf hin. Den Konfis wurde in diesem Moment ganz klar deutlich, wie wichtig die eingeübten Rituale für die Gruppe sind. Eine andere Teilnehmerin hielt meine Gruppe zwischenzeitlich für ihre eigenen fünf Kinder: ein Mädchen und vier Jungen – genau dieselbe Konstellation – und freute sich daher über deren Anwesenheit. Von Zeit zu Zeit versuchte sie, den neben ihr sitzenden Konfirmanden in ein Gespräch zu verwickeln.

Nach einem zweistündigen Aufenthalt verabschiedeten wir uns, nachdem noch jede/-r Konfirmand/-in mit einer Infobroschüre über die Einrichtung ausgestattet worden war.

## Auswertung

Wieder im Gemeindehaus angekommen, befragte ich die Gruppe nach ihren Eindrücken. Sie fanden es gut, dass es solch eine Einrichtung gibt, aber die eigene Oma sei zum Glück noch sehr mobil. Dass man auch im Alter, trotz der körperlichen Einschränkungen, noch Spaß und Freude haben kann, hat ihnen besonders gefallen. Was mich erstaunte, war die Tatsache, dass die Jugendlichen mit einem sehr positiven Gefühl aus diesem Vormittag gegang-

gen sind. Nicht die körperlichen Beschwerden und das Angewiesensein auf fremde Hilfe standen in ihren Äußerungen an erster Stelle, sondern die Betonung des Noch-etwas-Könnens und des Erlebens von Gemeinschaft auch noch im hohen Alter.

Ich denke, der Grund dafür lag an der lockeren Atmosphäre und dem gegenseitigen Interesse aneinander. Wir als besuchende Gruppe haben uns einfach in das bestehende Angebot mit eingeklinkt und auf diese Weise einen leichten Zugang zu den Bewohnern gewinnen können. Wir waren nicht nur Besucher ihrer Einrichtung, sondern standen gleich mitten in den unterschiedlichsten Biografien.

Im auswertenden Gespräch ist den Jugendlichen etwa durch die Verwechslung mit den eigenen Kindern deutlich geworden, welche enorme Bedeutung die Familie in der Biografie hat: sei sie positiv oder negativ, unbelastet oder belastet.

Als Aufgabe habe ich der Gruppe aufgetragen, zu überlegen, welche Probleme sie selbst in ihrem Leben haben (vgl. **M1**).

## Die theologische Aufarbeitung

In den darauffolgenden zwei Arbeitseinheiten war es mir wichtig, die Gruppe einerseits auf die Vielfalt diakonischer Einrichtungen hinzuweisen, ihnen andererseits aber auch Jesu Sichtweise auf unser Leben näher zu bringen.

In der Großgruppe (insgesamt sind wir 17; die anderen hatten mit meinem Kollegen andere Praktika absolviert) vervollständigten wir unsere „Problemliste“ (vgl. **M1**). Eine Auflistung diakonischer Einrichtungen in

Witzenhausen sollte schließlich der Gruppe verdeutlichen, welche gutes Hilfsnetz die Kirche in unserem kleinen Städtchen aufgebaut hat, um Menschen in den unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen Hilfe und Unterstützung anbieten zu können.

In einem weiteren Arbeitsschritt ging es mir darum, mit den Jugendlichen herauszufinden, wer ihnen in ihrem Leben Halt und Orientierung gibt bzw. geben kann.

Konkrete Vorbilder wurden nicht benannt – vielmehr haben wir überlegt, wie ein Mensch leben müsste oder welche Charaktereigenschaften er oder sie haben müsste, um ihnen zum „Du“ werden zu können oder um für sie ein „Du“ im Sinne Martin Bubers zu sein.

Mithilfe der Geschichte „Mr. Washington“ (in „Mehr Hühnersuppe für die Seele“, S. 106: **M2**) konnten Beispiele entworfen werden und das Arbeitsblatt (**M3**) ausgefüllt werden.

Ich erzählte den Konfis abschließend, dass es im Leben vieler Menschen einen Menschen gibt, der sie immer wieder neu beeindruckt – Jesus. Mich auch. Um ihnen zu veranschaulichen, warum er mich sehr beeindruckt hat und es jeden Tag aufs Neue tut, haben wir gemeinsam, versweise, die Seligpreisungen gelesen. Auf die Frage, was das Besondere an diesen Äußerungen Jesu sei, konnten wir recht schnell herausarbeiten, dass Jesus tatsächlich das Herz eines jeden Menschen anschaut und dass er Menschen nicht danach beurteilt, welche Schulnoten sie mit nach Hause bringen oder wieviel Geld sie verdienen. Er ist eben ein echter Freund und Kamerad, den man jederzeit um Rat und Hilfe bitten kann.



© Foto: privat